

**60. Jahrestagung  
der Europäischen Autorenvereinigung DIE KOGGE  
26. – 29. September 2013 in Minden**

**Begrüßungsrede auf den Festredner SAID**

**Donnerstag, 26. September 2013, 20.30 Uhr**

**Es spricht: Michael Scholz, Vorsitzender des Literarischer Vereins e.V. Minden**

**Achtung: es gilt das gesprochene Wort!**

---

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
liebe Mitglieder der Europäischen Autorenvereinigung DIE KOGGE,  
liebe Mitglieder des Literarischen Vereins Minden  
und – vor allem – lieber SAID!

Ursprünglich wurde der Literarische Verein Minden im Jahr 1987 mit dem Zusatz „Freunde der Kogge“ gegründet:

Einerseits mit dem Ziel, die Europäische Autorenvereinigung zu unterstützen, andererseits sollte damit die eigene Unsicherheit ein wenig überdeckt werden, wie und wohin sich ein Literarischer Verein in dieser Stadt überhaupt entwickeln könne.

Seit damals ist viel Zeit vergangen und unsere Unterstützung geschieht inzwischen dadurch, dass der Literarische Verein nun schon seit vielen Jahren das Programm des Vorabends der Jahrestagung der KOGGE organisiert, vor allem, in dem wir dazu den jeweiligen Redner einladen.

In diesem Jahr können wir hier den 1947 in Teheran geborenen Dichter und Schriftsteller SAID aufs Herzlichste begrüßen!

SAID ist seit langem schon Mitglied der KOGGE und war von 2000 bis 2002 Präsident des Deutschen P.E.N.-Zentrums.

Sein in viele Sprachen übersetztes Werk wurde neben etlichen Preisen 2006 in Weimar auch mit der Goethe-Medaille für seine literarischen Verdienste im internationalen Kulturdialog ausgezeichnet.

„Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“, schrieb Ludwig Wittgenstein.

SAID übertrat die Grenzen seiner Welt 1965 als er nach Deutschland zum Studieren kam. Aufgrund seiner kritischen Haltung gegenüber den iranischen Machthabern musste er in Deutschland bleiben und lebte hier fortan im Exil.

Wäre das nicht der Fall gewesen, würden viele Leser höchstwahrscheinlich einen unvergleichlichen Dichter und ich zusätzlich einen wunderbaren Freund weniger kennen.

Wäre das nicht der Fall gewesen, könnte die iranische Gesellschaft allerdings heute auch um einen besonderen Menschen und ebenso um einen kritischen Intellektuellen reicher sein.

Ich hätte es dem Iran – aus heutiger Perspektive – gegönnt.

Ich hätte es Dir, lieber SAID, gewünscht – auch wenn ich dann einen Verlust zu beklagen gehabt hätte, von dem ich rückwärtsblickend aber natürlich nichts hätte ahnen können.

Kommen wir zum zweiten Grenzübertritt:

SAID übertrat die Grenzen seiner Sprache Anfang der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als er damit begann, auf Deutsch zu schreiben.

Trotz des Übertritts dieser beiden Grenzen – der geographischen und der sprachlichen – oder gerade deswegen wurde SAIDs Welt aber nicht enger und nur in Richtung Iran ausschließlich geographisch aber nicht vom Denkraum her begrenzter, so wie man Wittgensteins Satz ansonsten hätte zu verstehen gehabt.

Nein, ganz im Gegenteil:

Mit dem räumlichen und sprachlichen Grenzübertritt erschuf sich SAID eine neue Welt und er öffnet sie in seinem Schreiben, in seiner Poesie auch für uns.

Es ist dies die Welt der Freiheit,  
der Achtung der gegenseitigen Würde in Ehrfurcht  
und einer demütigen Haltung dem Leben gegenüber  
und zwar dem Leben in seiner Ganzheit.

SAIDs Poesie ist eine Brücke von Mensch zu Mensch und von Kulturraum zu Kulturraum. Hier schreibt jemand, für den Vernunft, Freiheit und Religion, für den Ost und West keine Gegensätze darstellen, sondern vielmehr das kulturelle „Hinterland“ zur Eröffnung eines Dialogs verkörpern.

Auch wenn SAID in seinem neuen Buch „parlando mit le phung“ den Erzähler sagen lässt, dass er die Welt missachtet, so war ich mir sicher, dass er damit nicht die Menschen meinen konnte und war erleichtert, als er unmittelbar darauf auch notiert, dass er diese „dennoch“ liebe.

Wofür aber steht das „dennoch“?

SAIDs Missachtung richtet sich auf die Entwicklung unserer Zivilisation, die eigentlich seit Beginn der Menschenvernichtung im industriellen Maßstab, also seit Auschwitz, unter einem scheinheiligen Fortschritt des Menschlichen die absolute Unterwerfung des Menschen unter die vollkommen entkörperlichte und emotionslose Herrschaft des Wettbewerbs, der Effizienz und des Gewinns versteht.

„jedes wissen, nicht gebunden an einen körper, ist nutzlos, aber gerade dann vermehrt es sich, besonders in unserem rasenden jahrhundert“, schreibt SAID und bringt an anderer Stelle im Stil eines Pier Paolo Pasolini seiner Wahrnehmung gegenüber die unverbrüchliche, geradezu trotzig-streitbare Hoffnung des Dichters zum Ausdruck:

„aber noch immer suche ich unverbildete menschen und intakte landschaften ...“

Diese Hoffnung schafft es mit den Mitteln des Dichtens und Erzählens falsche Toleranz anzuprangern, scheinbar zwangsläufig kulturell voneinander Getrenntes zusammenzubringen und die Falschheit, die Lüge und die Grausamkeit einer zur Ideologie erhobenen Meinung oder Religion offenzulegen.

Diese Hoffnung stellt das zutiefst religiöse und damit auch zutiefst subversive Moment in SAIDs gesamtem Werk dar.

Diese Hoffnung bedeutet Demut vor dem Gefühl der Liebe als einzig mögliche Verbindung der Menschen untereinander.

„ich rufe nur meine liebe in die welt hinaus, bis sie zum aufruhr wird und euch erfasst“, lässt SAID in seinem Essayband „Das Niemandsland ist unseres“ Jesus von Nazareth ausrufen, den vielleicht größten Revolutionär, den die Menschheit erlebt hat und an den sich zu erinnern Not täte, um ein Denken in tristen, eindimensionalen Alternativlosigkeiten endlich mit einem neuen Denken in verschiedenen Möglichkeiten und in verschiedene Richtungen zu überwinden.

Mit Friedenspreisträgern wie dem Algerier Boualem Sansal oder dem Chinesen Liao Yiwu hat SAID gemein, dass auch er sich nicht zu schade dafür ist, die falsche Rhetorik der westlichen Demokratien mit literarischen Mitteln offenzulegen, wenn ihm dies nötig erscheint:

„und der exilierte, inzwischen mehr als ein vierteljahrhundert auf der flucht, in freiheit, ist müde geworden, europa – weil du immer sieger, nie aber freund sein willst. weil du die tagesvernunft gegen den anstand stellst, und gegen brüderlichkeit. nur: dort, wo keine liebe ist, wächst kein verstehen“, schreibt SAID in dem oben erwähnten Essayband über sich, aber eigentlich über uns und über Europa.

An dieser Stelle kommt nun ein kleiner, längst fälliger Zwischenruf und ich möchte hier endlich der Europäischen Autorenvereinigung DIE KOGGE herzlich zu ihrem 60jährigen Bestehen nach der Wiedergründung 1953 in Minden gratulieren und ihr alles erdenklich Gute für die Zukunft wünschen!

Ich verbinde meine Gratulation allerdings auch mit einem Wunsch, der sich in mir seit Längerem als eine Frage verbirgt:

Weshalb macht eine Europäische Autorenvereinigung eigentlich seit Jahren nicht auch einmal Europa zum Inhalt ihrer Jahrestagung?

Habe ich vielleicht falsch vermutet und ist das „europäische“ doch nicht das Fundament innerhalb der Namensgebung?

Gerade heutzutage, denke ich, braucht Europa mehr denn je die kritische und vor allem streitbare Fürsorge seiner Intellektuellen.

Daraufhin also noch einmal eine hoffnungsvolle Gratulation zum Jubiläum der Europäischen Autorenvereinigung!

Und was die Intellektuellen betrifft,

**oder** aber die Dichter,

**oder** aber die Schriftsteller,

**oder** aber jeden einzelnen von uns:

„Daß ein Mensch unantastbar, unversuchbar, unbeirrbar sein kann, hat etwas Hinreißendes“, sagte Hannah Arendt in ihrer Laudatio auf den Friedenspreisträger des Jahres 1958, Karl Jaspers.

Mit Blick auf jedwede unbedingte Ablehnung eines weltanschaulich gefärbten und die Würde des Menschen außer Acht lassenden Denkens und Handelns trifft diese hinreißende Unbeirrbarkeit auch auf SAID zu, den ich jetzt nochmals herzlich begrüße und auf die Bühne bitte.